

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto 12742 - - - - - Fernsprecher 2108

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Kleinanzeigen 5 Pfg.
Sondergebühren und Ausfertigung 30 Pfg. - Beilagen pro
Zahlend 15 Pfg. - Bei Abnahme von 1000 Exemplaren
in edler Ausstattung - 1/2 Preis. - 1/2 Preis. - 1/2 Preis.

Bezugspreis Durch den Posten frei ins Haus oder durch die Post
monatlich 1.60 M. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täg-
lich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt
oder Ausstände rechtfertigen keine Erstattungsansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 41

Freitag, 19. Februar 1932

35. Jahrgang

Die deutschen Abrüstungs- vorschläge

**Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht - Einführung von Miliz-
heeren - Begrenzung der Polizei - Abschaffung der schweren
Artillerie, der Kriegsschiffe über 10000 Tonnen, aller Luftstreit-
kräfte - Verbot des chemischen Krieges**

Zu Genf, 18. Febr. Die deutschen
Abrüstungsvorschläge sind veröffent-
licht worden. Deutschland schlägt u. a.
die Abschaffung der allgemeinen
Wehrpflicht und die Einführung von
Milizheeren, die Begrenzung der Po-
lizei, die Abschaffung der schweren
Artillerie, von Kriegsschiffen über
10 000 Tonnen, aller Luftstreitkräfte
vor. Weiter soll der chemische Krieg
verboten werden und eine Offenle-
gung aller Rüstungen erfolgen.

Zu Genf, 18. Febr. Botschafter Nafolsky
begleitete die deutschen Abrüstungsvorschläge
wie folgt: Es lag vielleicht für Deutschland
nahe, einfach die gesamten Verträge der Ver-
einbarungen über die Entwertung Deutschlands
in entsprechende Konventionen zusammenzu-
fassen und vorzulegen. Denn diese Art
der Entwertung ist in mehreren Staaten seit
einer Reihe von Jahren praktisch zur Anwen-
dung gelangt und nach dem Willen derer, die
jeweils diese Entwertung, als auch den Arti-
kel 8 des Völkerbundesstatutes festgelegt ha-
ben, soll sie die allgemeine Abrüstung einlei-
ten. Wir haben es vorgezogen, einen anderen
Weg zu wählen. Denn wir wollen dazu bei-
tragen, daß diese Konferenz zu einem positi-
ven Ergebnis führt. Ich habe Ihnen, ohne die
Grundlagen der Verträge Bestimmungen zu
verlassen, nur die Hauptgrundzüge dieser Be-
stimmungen vorgelegt, deren Anwendung für
alle Staaten wir als möglich erachten. Außer-
dem haben wir noch Vorschläge hinzugefügt,
die nach unserer Ansicht eine Abrüstung wirk-
sam und nachhaltig machen können. Unsere
derzeit zustande gekommenen Vorschläge umfas-
sen das ganze Gebiet der Abrüstung. Sie sind
nicht lediglich einzelne Ergänzungen zu Kon-
ventionsentwürfen der vorbereitenden Kom-
mission, sondern es handelt sich um die Grund-
züge eines Plans, den wir neben dem aus der
vorbereitenden Kommission hervorgegangenen
Entwurf zur Diskussion stellen. Zwei Zeitge-
danken kommen darin zum Ausdruck, einmal
die völlige Beseitigung der Waffen, die vor-
wiegend für Angriffszwecke gebraucht werden,
darunter namentlich derjenigen, die auch die
Zivilbevölkerung bedrohen und im übrigen die
Durchführung einer allgemeinen Abrüstung um-
fassenden, wirksamen Abrüstung, Verminder-
ung und Begrenzung. Wenn ich die Vorschlä-
ge unter diesem Gesichtspunkt gruppieren, so
beziehen sich folgende auf die Beseitigung der
Angriffswaffen.

1. Abschaffung der schweren Artillerie,
2. Beseitigung der Tanks,
3. Verbot jeglicher militärischer Luftfahrt
zu Lande und zur See,
4. Verbot der Festungen, die für andere
Nationen eine unmittelbare Bedrohung dar-
stellen.

Ein großer Teil dieser Vorschläge stimmt
mit dem überein, was eine Reihe von an-
deren Rednern auf dieser Tribüne vorgeschlagen
hat, und die Vorschläge über die Abschaffung
bestimmter schwerer Waffen werden noch
durch zwei weitere Anregungen ergänzt, die
sich auf die Art der Kriegsführung beziehen
und die allein bei uneingeschränkter Durch-
führung geeignet erscheinen, den Schutz der
Zivilbevölkerung sicherzustellen:

1. Das Verbot der Anwendung von Gas,
und bakteriologischen Stoffen auf die Vorbe-
reitung zur Verwendung dieser Kampfmittel
auszudehnen;

2. den Abwurf von Kampfstoffen jeglicher
Art aus Luftfahrzeugen uneingeschränkt zu
verboten. Die deutsche Delegation schlägt vor:

Grundständige Abschaffung der allgemeinen
Wehrpflicht und falls dies nicht erreichbar sein
sollte, Einbeziehung der verhältnismäßig zu
bewertenden ausgebildeten Reserve der Wehr-
pflichttheorie in die allgemeine Beschränkung. 2.
Begrenzung der Polizei, Gendarmerie und
ähnlicher Verbände, sowie Verbot von Gas für
alle militärische Verwendung. 3. Direkte Her-
absetzung und Begrenzung der erlaubten Waf-
fen, einschließlich des gelagerten Materials
nach Art und Menge durch Festlegung von
Höchstzahlen, Verrichtung der über die zuge-
lassene Menge hinaus vorhandenen Bestände.

Ich komme zum Kapitel der Luftstreitkräfte.
In den Reden, die wir bisher gehört haben,
werden immer wieder mit Recht die hohen
finanziellen Lasten der Rüstungen und die
Interessen der Steuerzahler erwähnt. In dem
deutschen Vorschlag werden diese Momente in
erheblicher Weise berücksichtigt. Ein 10 000
Tonnen-Schiff ist natürlich wesentlich billiger,
als ein 35 000 Tonnen-Schiff. Die deutsche De-
legation erklärt ausdrücklich, daß sie auch be-
reit ist, der völligen Abschaffung der U-Boote
zuzustimmen. Mit einer Reihe anderer
Delegationen schlägt sie ferner die völlige Ab-
schaffung der Flugzeugträger und der Unter-
wasserfahrzeuge vor. Ich kann erklären, daß
die deutsche Delegation auch weitergehenden
Anträgen bereit ist, beizutreten. Ein Wort noch
zu der Frage der Ausgabenbeschränkung. Diese
Methode der Abrüstung hat in vielen Staaten
Anhänger und scheint auf den ersten Blick be-
sonders geeignet zu sein, bei der Festlegung
des Abrüstungssystems verwertet zu werden.
Praktisch man sie aber näher, so ergibt sich doch,
daß sie mehrere Mängel und Schwierigkeiten
birgt, die noch ein genaues Studium erfor-
dern. Sie läßt u. a. auf dem Gebiete des Ma-
terials die bereits vorhandenen Bestände
völlig unberührt. Diese Bestände, die bei der
Abrüstung eine um so größere Rolle spielen,
als ihre Größe bei den einzelnen Ländern
völlig verschieden ist, können nur durch An-
wendung der direkten Methode, das heißt
durch die Festlegung von Höchstzahlen für die
betreffenden Rüstungsfaktoren beschränkt wer-
den. Jedenfalls ist aber diese deutsche Dele-
gation der Auffassung, daß auch das Gebiet der
Ausgaben in die Vorschriften über den Aus-
tausch von Nachrichten aufgenommen werden
sollte.

Und nun noch einige Bemerkungen über den
Sinn und die Bedeutung der Vorschläge. Wir
sind hier zusammengekommen, um die allge-
meine Abrüstung zu vereinbaren. Die Verein-
barung soll für uns alle gelten, also auch für
Deutschland. Deutschland ist Mitglied des Völ-
kerbundes, ist ausdrücklich als ein vollberech-
tigtes Mitglied in ihn aufgenommen worden.
Für seine Rüstung hat darum in gleicher Weise
wie für alle Mitglieder der Artikel 8 des Völ-
kerbundesstatutes maßgebend zu sein. Die Kon-
ferenz wird sicherlich nicht annehmen wollen,
daß auf ein Bundesmitglied andere Vorschriften
Anwendung finden könnten, als die im
Pakt vorgezeichneten. Im übrigen hat vor eini-
gen Tagen der Vertreter Ungarns nachgewie-
sen, daß die Abrüstungsbestimmungen der Frie-
densverträge durch die nach dem Artikel 8 ab-
zuschließende neue Konvention abgelöst wer-
den müssen. Ich kann mich seinen Ausführun-
gen nur anschließen und darf hinzufügen,
daß es keine Bestimmung im Vertrag von
Versailles gibt, die diese Sachlage ändern
könnte. Deutschland ist bereit, unter der Vor-
aussetzung, daß die abzuschließende Konvention
für uns die gleiche Bedeutung hat wie für alle
anderen Staaten, alles daran zu setzen, um
die Aufgabe der Konferenz zu lösen. Deutsch-
land ist auch bereit, gegenüber den anderen
Staaten auf das Bedürfnis nach ihrer natio-

nen Sicherheit, nach der sich bekanntlich das
zuzulassende Maß ihrer Rüstungen zu bestim-
men hat, jede Rücksicht zu nehmen, soweit sie
im Rahmen des Artikels 8 des Statutes, das
heißt unter der Voraussetzung, einer tatsäch-
lichen allgemeinen Abrüstung und unter Be-
rücksichtigung der eigenen nationalen Sicher-
heit möglich ist. Allerdings kann und darf das
Bedürfnis nach Sicherheit nicht die Abrüstung
überhaupt verhindern.

Und nun zum Schluß: Es ist hier von eini-
gen meiner Herren Vorredner zum Ausdruck
gebracht worden, daß diese Konferenz keine
Friedenskonferenz sei. Ich kann mich dieser
Ansicht nicht anschließen. In unseren Augen
ist sie eine Friedenskonferenz und zwar des-
halb, weil sie eine der wichtigsten Friedens-
grundlagen herstellen und sichern soll zu einer
Zeit, in der die ganze Welt von einer noch
nie dagewesenen Krise erschüttert wird. Wir
hoffen und wir sind sogar überzeugt, daß es
dem festen Willen aller hier versammelten
Staatsmänner gelingen wird, den Friedens-
verträgen einen weiteren, die Schaffung einer
friedlichen Atmosphäre störenden Stachel zu
nehmen, nämlich den Stachel der Deffektivierung
hinsichtlich der Abrüstung.

Bulgarien macht keine Abrüstungs- vorschläge

Zu Genf, 18. Febr. Der bulgarische Kam-
merpräsident Malinoff erklärte in seiner Rede
vor der Abrüstungskonferenz, daß seine Regie-
rung eigene Abrüstungsvorschläge nicht ein-
reichen wolle. Diese Aufgabe müsse sie den
Großmächten überlassen. Alle wirksamen Bür-
schaften für die Sicherheit seien Bulgarien ge-
kommen worden. Das Ansehen des Völ-
kerbundes würde am besten durch die Wie-
derherstellung der Gleichberechtigung und der
Freiheit aller Völker gefördert.

Der Preussische Landtag lehnt die Aufhebung der zweiten preussischen Sparverordnung ab

Zu Berlin, 18. Febr. Der Preussische Land-
tag beschloß am Donnerstag mit den Stim-
men der Regierungsparteien den Beschluß sei-
nes Hauptausschusses auf Ablehnung der von
den Deutschen Fraktionen gestellten Anträge auf
Aufhebung der zweiten preussischen Sparver-
ordnung.
Annahme fand der Antrag, wonach das
Staatsministerium ersucht wird, nochmals zu
prüfen, ob von einer Schließung des Schiller-
theaters in Berlin Abstand genommen wer-
den kann. Weiter wurde auch der Antrag des
Hauptausschusses bestätigt, der die Einstellung
von Mitteln für die Staatstheater in Kassel
und Wiesbaden in den Haushalt 1932 ver-
langt.

Es bleibt bei der Schließung von neun Pädagogischen Akademien in Preußen

Zu Berlin, 18. Febr. Im Preussischen Land-
tag fanden am Donnerstag die Abstimmungen
über die zu der zweiten Sparverordnung ge-
stellten Anträge statt. Die Abstimmungen über
die Pädagogischen Akademien ergaben, daß es
bei den Beschlüssen der Regierung bleibt, daß
also von den 15 geplanten Akademien nur 6
erhalten bleiben.

Ferner wurde ein Antrag der Staatspar-
tei angenommen, wonach die Regierung durch
baldige Änderung der Sparverordnungen
jede Schlechterstellung der preussischen Beam-
ten gegenüber den Reichsbeamten beseitigen
soll.

Nach einem weiteren Landtagsbeschuß zu
den Verwaltungsreformplänen wird die Re-
gierung ersucht, bei der Neuordnung auf die
frühere Reichsreform Bedacht zu nehmen, vor
Entscheidung die örtlichen Instanzen nach Mög-
lichkeit zu hören und die Leistungsfähigkeit
der Verwaltungsbezirke entscheidend sein zu
lassen.

Memelkündgebung im Preussischen Landtag

Zu Berlin, 18. Febr. Im Preussischen Land-
tag fand in der Donnerstagsitzung eine Kund-
gebung gegen den Rechtsbruch der Litauer im
Memellande statt. Angenommen wurde ein
Antrag des Verfassungsausschusses, das Mini-
sterium zu ersuchen, sofort auf die Reichsregie-
rung einzuwirken, alle nur möglichen Mittel
gegenüber der litauischen Regierung anzuwan-



Friedrich August III. v. Sachsen †

WTB Breslau, 18. Febr. Der frühere König
von Sachsen, Friedrich August, ist heute um
22 Uhr in Sibyllenort sanft entschlafen.

Der frühere König von Sachsen war ein popu-
lärer Fürst gewesen, wenn gleich man hätte anneh-
men sollen, daß seine katholische Weltanschauung
ihn von den Bewohnern seines fast rein evangeli-
schen Landes getrennt hätte. Aber die Ungezwin-
genheit, mit der er sich unter der Bevölkerung
bewegte, seine schlichte und ernste Pflichterfüllung,
die in der Öffentlichkeit wenig von sich reden
machte, ließen ihn in 14-jähriger Regierungszeit
so mit seinem Lande verwurzeln, daß die Revo-
lution dieses Band wohl äußerlich zerreißen
konnte, aber seiner Popularität keinen Abbruch tun konnte.
Das Wort von den „schönen Republikanern“,
das ihm zu Recht oder zu Unrecht zugeschrieben
wird, hat ihm unter den Fürsten des Jahres 1918
einen hohen Platz im Herzen des deutschen Volkes
erobert.

Im persönlichen Leben hat der hohe Herr-
sche, der im 67. Lebensjahre stand, viel Leid
durchstehen müssen. Am 21. November 1891 hatte
er sich als 26-jähriger mit Luise Antoniette Maria,
Erzherzogin von Toskana, vermählt. Nach anfäng-
lich glücklichem Eheleben, dem drei Söhne und
drei Töchter entsprossen, trübte sich jedoch das
Verhältnis der Ehegatten. Die Kronprinzessin
fühlte sich durch die strenge Hofetikette beengt und
löste 1902 durch einen Gewaltakt die Ehe. Nur
die tiefe Gläubigkeit Friedrich Augusts ließ ihn
diesen Schlag überwinden, den ihm eine Frau zu-
gefügt hatte, die seiner nicht wert war. Nunmehr
schien er seine ganze Liebe den Kindern, deren
ungetrennlicher Begleiter er war. 1924 folgte sein
ältester Sohn, der frühere Kronprinz Georg, dem
Beispiels seines Cheims, des Bruders des Königs,
Prinzen Max, und empfing die Weiben als Prie-
ster. Prinz Max war bereits seit 1896 Geistlicher
und zwar Professor der Philosophie an der Uni-
versität Freiburg i. Schweiz.

nen, um dem vergewaltigten Deutschland im
Memellande zu seinem Rechte zu verhelfen.
Darauf vertagte sich der Landtag bis zum 4.
März. Auf der Tagesordnung dieser nächsten
Sitzung stehen nur kleine Vorlagen.

„Unabhängige“ Mandchurei

Zu London, 18. Febr. Nach einer Meldung
aus Mukden, hat ein Ausschuss mandchurischer
Generäle am Donnerstag die Mandchurei
zum unabhängigen Staat erklärt.

Keine Anerkennung der mandchuri- schen Regierung durch Amerika

Zu Washington, 18. Febr. Die maßgebenden
Beamten des amerikanischen Staatsdeparte-
ments haben angegeben, daß die amerikanische
Regierung die neugebildete unabhängige
mandchurische Regierung in keinem Fall an-
erkennen werde, da sie von den japanischen
Militärbehörden gewaltsam eingelegt sei. Eine
Anerkennung würde nach Simons Erklärung
über die Fernostpolitik der Vereinigten Staa-
ten vom 7. Januar zum Verlaufen.

Eine vierte Pyramide bei Gizeh entdeckt

Zu Kairo, 18. Febr. Der ägyptische Alter-
tumsforscher Professor Selim Hassan teilt mit,
daß er in Gizeh in der Nähe der drei berühm-
ten Pyramiden eine vierte Pyramide entdeckt
habe. Die Grundfläche der neuen Pyramide
betrage 5000 Quadratmeter.

Paul Boncour gegen die deutschen Abrüstungsvorschläge Die Stellungnahme Englands

Am Genf, 18. Febr. Der Führer der französischen Abordnung, Paul Boncour, erklärte am Donnerstag der Presse, daß die deutschen Vorschläge der Form nach zwar durchaus gemäßig seien, inhaltlich jedoch für Frankreich völlig unannehmbar wären, insbesondere, da die deutsche Regierung den von England und den Vereinigten Staaten grundsätzlich bereits angenommenen Abkommensentwurf des Völkerbundes als Verhandlungsgrundlage ablehne.

Dagegen wird von Seiten der englischen Abordnung hervorgehoben, daß die deutschen Vorschläge durchaus die Tür für weitere Verhandlungen offen ließen und daß einige Punkte der deutschen Vorschläge annehmbar seien, während andere Punkte, wie die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, Abschaffung der Festungen und einige weitere Vorschläge nicht durchführbar wären.

Painlevé mit der Kabinettsbildung beauftragt

Am Paris, 18. Febr. Der Präsident der Republik hat den ehemaligen Ministerpräsidenten Paul Painlevé mit der Kabinettsbildung beauftragt. Painlevé hat angenommen. Nach einer langen Unterbrechung mit Andre Tardieu hatte sich der Staatspräsident entschlossen, zunächst die Bildung der Konzentrationsregierung zu versuchen. Als langjähriger Kriegsminister und Vater der französischen Heeresreform schien Painlevé der geeignete Mann, um zugleich mit den Bedenken der Linken gegen einen allzu scharfen Rechtskurs auch diejenigen der scharf rechtsgerichteten Kammermehrheit gegen eine Wiederkehr einer Kartellregierung zu zerstreuen. Painlevé hat erst kürzlich während der Abrüstungskonferenz in Locarno die französische Rüstungstheorie energisch verteidigt.

Die Deutsche Staatspartei gegen Gröner

Am Berlin, 18. Febr. Der Vorstand der Deutschen Staatspartei teilt folgende Entscheidung mit: Der Vorstand der Deutschen Staatspartei mißbilligt den Erlaß des Reichswehrministers, der die Stellung der Reichsregierung zur nationalsozialistischen Partei in ein unklares Licht rückt, die Exekutive verwirrt und die Sicherung der Republik bedroht. Er erwartet von der Reichsregierung, daß unverzüglich bindende Anordnungen erlassen werden, durch welche die Reichswehr vor dem Eindringen aller staatsfeindlichen Elemente geschützt und ihren Angehörigen der Besitz von Veranstaltungen, die unter Dakenkreuz — ebenso wie unter Sowjetfahnen — stattfinden verboten wird.

Fusion Commerz- und Privatbank AG Berlin — Barmer Bankverein Barmen-Düsseldorf

Am Berlin, 18. Febr. Nach Erkundigungen des DSD bekräftigen sich die Gerüchte, nach denen der Barmer Bankverein mit der Commerz- und Privatbank fusioniert werden wird. Ueber Einzelheiten des Fusionsplanes liegen konkrete Angaben zurzeit noch nicht vor.

Die Commerz- und Privatbank, die 1930 ihre Dividende von 11 auf 7 Prozent ermäßigte, verfügt über ein Aktienkapital von 75 Millionen RM und ein Eigenkapital von 115,5 Millionen RM. Der Barmer Bankverein konnte 1930 8 Prozent Dividende ausschütten gegen 10 Prozent in den Vorjahren. Das Kapital dieses westdeutschen Institutes betrug 35,8 Millionen RM, denen Rücklagen von 18 Millionen RM hinzuzurechnen sind. Die Bilanzsumme des Institutes stellte sich auf 424 Millionen RM. Die Bilanzsumme der Commerzbank wurde 1930 mit 1,8 Milliarden angegeben.

Die „Sicherheit“ Deutschlands

Frankreich hat 13 Fabriken zur Herstellung von Gewehren, sechs Fabriken zur Herstellung von Maschinengewehren, 18 Fabriken zur Herstellung von Minenwerfern, 30 Fabriken zur Herstellung von Gastampfkraftmaschinen, neun Fabriken zur Herstellung von Kampfwagen, 30 Fabriken zur Herstellung von Kriegsfahrzeugen, 12 Fabriken zur Herstellung von Flugzeugmotoren. In Belgien beträgt die Zahl der gleichen Fabriken 4, 4, 4, 3, 2, 3, in Polen 1, 1, 4, 2, 4, 4, in der Tschechoslowakei 12, 7, 7, 8, 9, 5, 8. Und in Deutschland? Deutschland hat eine Fabrik zur Herstellung von Gewehren, eine Fabrik zur Herstellung von Maschinengewehren, eine Fabrik zur Herstellung von Minenwerfern, 8 Fabriken zur Herstellung von Flugzeugmotoren und keine Fabrik zur Herstellung von Gastampfkraftmaschinen, Kampfwagen und Kriegsfahrzeugen. Frankreich hat 2800 Militärflugzeuge und 889 Zivilflugzeuge sowie 1500 Reserveflugzeuge. Deutschland hat nur 713 Zivilflugzeuge und keine Militärflugzeuge. Frankreich hat eine Heeresfliegerabteilung von 621 000 Mann und eine Fliegerflotte

von 4,5 Millionen Mann, Deutschland nur 100 000 Mann, Frankreich besitzt 6300 Geschütze, Deutschland nur 288, Frankreich hat 3500 Tanks, Deutschland gar keine, Frankreich hat eine modern ausgestattete Grenzbefestigung, Deutschland ist ein vollständig offenes Land ohne jede Grenzbefestigung.

Der Hindenburgaufruf der Bayerischen Volkspartei

Am München, 18. Febr. Die Bayerische Volkspartei erklärt durch ihren Vorsitzenden, Staatsrat Schäffer, folgenden Aufruf:

„Sieben Jahre sind es her, daß die Bayerische Volkspartei ihren Ruf für Hindenburg hat erschallen lassen. Wir haben damals Hindenburg auf den Schild gehoben, weil wir in ihm den Mann sahen, der den deutschen Volk die Treue hielt und der zeitweilig nur aufopfernde Hingabe an Volk und Vaterland kannte. Die Wähler der Bayerischen Volkspartei waren stolz damals, daß ihre Stimme die glückliche Reichspräsidentenwahl vom Jahre 1925 entscheidend beeinflussen konnte. Die Bayerische Volkspartei hat in ihrer Stellung zu Hindenburg nichts zu ändern. Er ist auch für die Reichspräsidentenwahl am 13. März 1932 ihr Mann. Sie ruft daher ihre Freunde in Stadt und Land auf, geschlossen ihre Stimme für Hindenburg, den wahren Volkskandidaten, abzugeben. Die Treue, die er seinem Volk in diesen schweren Jahren gehalten hat, wollen auch wir ihm halten. In seinem Namen wollen wir ganz Deutschland geeinigt sehen: Einig in seinen Stämmen, einig in seinen Ständen, einig in seinen Konfessionen. Wir wollen mit Hindenburg nur an Deutschland denken und mit ihm nur dem einen Ziel nachjagen, Deutschland zu retten und uns von aller Bedrückung und Schmach freizumachen.“

60. Geburtstag des Abg. Dr. Lauscher.

Berlin, 18. Febr. Zu Beginn der heutigen Sitzung der Zentrumsfraktion des Landtags übermittelte der Vorsitzende, Abg. Steger, dem langjährigen Fraktionsmitglied Prälat Professor Dr. Lauscher in Bonn, dessen Platz ein Blumenbouquet schmückte, zur Vollendung seines 60. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche der Fraktion und der Preussischen Zentrumsfraktion.

Nachrichten aus Westdeutschland.

Neue Ausnahmetarife der Reichsbahn für Weinlieferungen.

Am Köln: Die Ausnahmetarife 9a und 9b für Wein werden in den nächsten Tagen neu herausgegeben. Hierdurch werden gegenüber bisher erhebliche Frachtermäßigungen und sonstige wichtige Verbesserungen erzielt. Während der Ausnahmetarif 9b, dessen Geltungsbereich auf 1000 km ausgedehnt wird, wiederum an die Anlieferung bestimmter Jahresmengen gebunden ist und daher nur für einzelne Verfrachter in Frage kommt, hat der Ausnahmetarif 9a, der von jedermann benutzt werden kann, für die Devisenwirtschaft besondere Bedeutung. Die wichtigste Neuerung in diesem Tarif ist die Aufhebung der bisherigen Entfernungsbeschränkung von 450 km. Der Tarif gilt künftig auf alle Entfernungen. Im Gegensatz zum bisherigen Tarif, der für alle Gewichtsklassen nur einen Frachttarif vorsah, enthält der neue Tarif besondere Frachtsätze für 5, 10 u. 15 Tonnenladungen. Die Frachten für Wein-Stückgutlieferungen auf Entfernungen bis 450 km sind künftig um 15 % niedriger, als die bisherigen Ausnahmesätze. Auf Entfernungen über 450 km, für die bisher keine Ermäßigung bestanden hat, beträgt die Frachverbilligung rund 25 Prozent der regelrechten Stückgutfrachten. Die Frachten für Wagenladungen erfahren gegenüber bisher, je nach Entfernung und Gewicht eine Senkung von 8 bis 25 Prozent.

Meister Pech auf „freiem Fuß“.

Am Köln, 17. Febr. Mittwoch morgen gegen 7 Uhr wurde auf der eingleisigen Nebenstrecke der Reichsbahn Horrem-Debburg-Erfst zwischen Bergheim und Quabrad auf dem unbeschränkten Ueberweg der Straße Renten bei Bergheim ein mit zwei Pferden bespannter Wohnwagen einer Bärenjägertruppe von der Lokomotive eines aus Richtung Bergheim kommenden Personenzuges erfasst und in den Gräben geworfen. An dem Wagen waren vier Bären angebunden, von denen einer getötet wurde. Die anderen Tiere rissen sich los und machten einen kleinen „Abstecker“ in die nähere Umgebung. Lange währte jedoch ihre Freiheit nicht, denn schon nach kurzer Zeit konnten sie von den Besitzern wieder eingefangen werden. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

Vorsicht bei Hühneraugenmitteln!

Am Düsseldorf: Eine Frau kaufte vor einiger Zeit im Straßenhandel ein Hühneraugenmittel, mit dem angeblich die Hühneraugen schnell und radikal beseitigt werden sollten. Die Flüssigkeit mußte auf die Hühneraugen getrichen werden und hatte eine ätzende Wirkung. Kurz nach dem Gebrauch verspürte die Frau heftige Schmerzen an der Beze. Das Hühnerauge hatte sich entzündet.

Die letzte Kraft dem Vaterlande!

Von einem unserer Berliner Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Augenblick, als Hindenburg die Annahmeerklärung für die Reichspräsidentenwahlkandidatur 1932 vor den Vertretern des sogenannten Sachverständigenausschusses unterschrieb, ist für jeden der Anwesenden zu einem unaussprechlichen Erlebnis geworden.

Das Wort aber, das Hindenburg bei dieser Gelegenheit sprach:

„Meine letzte Kraft dem Vaterlande!“

wird jedem Deutschen tief in das Herz sich senken:

Die letzte Kraft dem Vaterlande! — das ist fürwahr das Zeichen zum nationalen Aufbruch, das Signal für den Kampf um die Befreiung der Nation vor engstirnigem Parteigedank, das Signal aber auch zur Schaffung der Volksgemeinschaft!

Nun muß eine Riesenfront wahrer Deutscher diesem Manne folgen, der mit seinen 84 Jahren wahrhaftig ein Recht auf Ruhe und Zurückgezogenheit hätte. Wer will in dieser Gefolgschaft fehlen? Sicherlich niemand von denen, die das Alte miterlebt und das Neue mitaufgebaut haben. Sicherlich auch kein Deutscher, der es Hindenburg dankt, daß der teure Heimatboden vor feindlichem Einbruch bewahrt blieb! Und erst recht nicht unsere Jugend, für die Hindenburg in vaterländischer Treue und Opfergesinnung, aber auch Verkörperung der nationalen Würde ein leuchtendes Vorbild ist.

Und nun ergeht der Ruf an alle Gefolgten, die letzte Kraft dem Vaterlande zu geben! — und dieser Ruf richtet sich insbesondere an den Reichstag und seine Parteien. Wird es dort wirklich nun zur Ueberwindung des Parteigedankes kommen, der sich schon wieder regt und Umschläge gegen die Geschlossenheit des nationalen Willens erntet?

In die Hand des Reichstages ist jetzt die Entscheidung über die Sicherung der Nation gegenüber den drohenden außenpolitischen Gefahren gegeben. Hindenburg hat gezeigt, daß man diesen Gefahren im Interesse des Vaterlandes und des Volksganges begegnen kann — nun tue jeder an seiner Stelle seine Pflicht!

Das Neueste in Kürze

— Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern mit einer Ergänzung der Hilfsmassnahmen, ferner mit Fragen der Arbeitslosenversicherung, und Arbeitsbeschaffung und mit der Frage des Bierpreises, die am Freitag weiter erörtert wird.

— In Baden sind sämtliche nationalsozialistische und kommunistische Versammlungen für zehn Tage verboten worden.

— Die Bank von England hat ihren Diskont von 6 auf 5 v. H. ermäßigt.

— Der japanische Oberkommandierende in Shanghai hat den Chinesen ein neues befristetes Räumungskultimatum überreicht, das voraussichtlich von chinesischer Seite wieder abgelehnt werden wird.

— Die künftige Begleiterin und Sekretärin Gandhis, Miss Slade, die Tochter eines englischen Admirals, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

der Anlage eintritt. Soweit wir erfahren konnten, kommen für die Durchführung u. a. in Betracht die Ausföhrung im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge, freiwilliger Arbeitsdienst, Technische Nothilfe. 46 Arbeiter haben sich bisher für den freiwilligen Arbeitsdienst gemeldet. Die Stadtverordneten haben beschlossen, die geforderten Bedingungen zu erfüllen. Die Arbeit soll im Frühjahr begonnen werden.

Erwerbslose Jugendliche als Straßenräuber. Hohe Gefängnisstrafen.

Am Essen, 17. Febr. Die 18 Jahre alten erwerbslosen Arbeiter Chfsta und Hinken überfielen vor drei Wochen in Bottrop einen Brotkutscher, der nach Beendigung seines Dienstes mit der gefüllten Geldtasche den Heimweg angetreten hatte. Chfsta sprang auf den Brotwagen und schlug den Kutscher ins Gesicht, während Hinken die Geldtasche mit etwa 80 Mark Inhalt an sich brachte. Die jugendlichen Straßenräuber, die den Ueberfall vorbereitet hatten, saßen schon 24 Stunden nach der Tat hinter Schloß und Riegel. In den paar Stunden ihrer Freiheit hatten sie jedoch schon 32 Mark des erbeuteten Geldes verjubelt. Das erweiterte Schöffengericht, vor dem sich die beiden Jugendlichen am Mittwoch wegen Straßenraubes zu verantworten hatten, verurteilte G. zu zwei Jahren und H. zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis.

Blutvergiftung in einem Schulhause.

Am Osnabrück: Eine geheimnisvolle Erkrankung mehrerer Bewohner des Lehrerhauses im benachbarten Hiltten hat ihre Aufklärung gefunden. Die schwer erkrankte Frau des Lehrers wurde in die Universitätsklinik nach Münster überführt, wo die Ärzte eine akute Blutvergiftung feststellten. Wie die nähere Prüfung ergab, hatte man in dem 1911 erbauten Lehrerhause als Leitung vom Brunnen zur Pumpe aus Sparmaßregeln ein Bleirohr statt Zinkrohr verwendet. Das bleibaltige Wasser soll die Ursache der Vergiftung gewesen sein. Die Reuelegung der Brunnenrohre wurde angeordnet.

Schnelldampfer „Europa“ im Sturm Keine Beschädigung der Promenaden-decks

Am Bremen, 18. Febr. Der Norddeutsche Lloyd teilt mit, daß die aus Paris in einen Teil der Presse gelangte Meldung, wonach der Schnelldampfer „Europa“ während seiner letzten Fahrt von New York nach Bremen auf dem Atlantik schweren Materialschaden erlitten hat, nicht den Tatsachen entspricht. Die „Europa“ hat allerdings während ihrer Reise infolge schweren Sturmes etwa 20 Stunden begehrt gelegen. Das Schiff ist mit entsprechender Verpätung Donnerstagmorgen in Bremerhaven eingetroffen. Auf den Promenaden-decks ist lediglich eine einzige Fensterleiste zertrümmert worden. Personen wurden nicht verletzt.

Drei Opfer einer Eifersuchtstat

Am Regensburg, 18. Febr. Hier ereignete sich in der Mittwochnacht eine schreckliche Mordtat. Ein Reichswehrangehöriger gab nach 22 Uhr auf ein Mädchen, mit dem er ein Verhältnis unterhielt, sowie auf dessen Mutter mehrere Schüsse ab. Letztere wurde durch drei Kugeln in die Brust sofort getötet. Das Mädchen, das auf der Flucht in den Rücken einen Schuß erlitt, und der Gefreite, der nach der schrecklichen Tat sich einen Kopfschuß beibrachte, wurden in schwerverletztem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert. Hier erlag der Gefreite seinen Verletzungen. Das Mädchen mußte sofort einer Operation unterzogen werden. Als Grund zur Tat wird Eifersucht angegeben.

Der Aufstand in Costarica zusammengebrochen

Am New York, 18. Febr. Wie aus Colon (Panama) gemeldet wird, ist der Aufstand in Costarica nunmehr endgültig zusammengebrochen. Die Aufständischen sollen sich ergeben haben, jedoch die Ruhe wieder hergestellt werden konnte.

tes Rehen, Schiebbuden, Schlucken- und „Gut!“ Stände, Spielzeugtram, Luftballonbehänge, Bauchlademänner, Wurstbratereien, offene Feuer, in denen der „Stedersfisch“ jähmt, ringsum die kleinen Vorstadtkneipen mit fröhlichem Dultvolk, Bubenreihen mit Jahrmarktsfram, Tücher, Bänder, Beschirre, „Galanterie“-Waren, billige Jakobs — das alles ist hier wie anderwärts. Was aber die Münchner Dult besonders macht, ihr das Gesicht gibt, das ist ihr Tandlmarkt.

Hier ist die letzte Zuflucht aller schiffbrüchigen Dinge aus Balast und Müll; hier ist das Signal für das Auf und Ab von Geschlechtern, Ende und Anfang — die Tragödie der Zeit —, manchmal in einem einzigen Möbelstück: eine wunderschöne Barockkommode, schweren Herzens von einem alten hungernden Fräulein veräußert und traurig aus letztem überkommenem Familienbesitz an den „Tandler“ (Trödler) verkauft — und gekauft von Raffes, die nun so viel Geld haben, um sich „Eulur“ zu leisten, die sich „echt“ einrichten wollen und mit dem Architekten, der dafür Verständnis hat, die Buden nach Möglichkeiten abjuchen. Und schließlich birgt der „Tandlmarkt“.

Nicht schön „serviert“ freilich wie im Antiquitätenladen. Nein: der Tandlmarkt kennt kein Oben und Unten; hier ist die Ribellierung sozialer Gegensätze am Objekt zwanglos durchgeführt: eine köstliche Nymphenburger Kanne steht auf einem alten, verrosteten Spiritusföcher. Die Jahrhunderte sind auf etwa einen halben Quadratmeter zusammengedrängt; über einen Stapel sonnengebleichter Girardistrophüte stülpt sich eine Eisen-

habe aus dem Dreißigjährigen Kriege; auf einem feinen Notofotischen steht ein heiseres Grammophon; in einem unsagbar kitschigen Zintauffaß liegt ein köstlicher Silberzylinderantennen aus Argentinertagen. Und wie sich hier am Tandlmarkt die Jahrhunderte vertragen, so vertragen sich die Weltanschauungen. Friedlich liegen auf und nebeneinander eine alte dickbäuchige, in Pergament gebundene Heiligenlegende und eine zerlesene, jettfledige Broschüre mit knalligem Titelbild „Tagebuch einer Verlorenen“, ein stockflediges, mit Stichen geschmücktes Werkchen „Von der Alchimie, das ist der Goldmacherkunst“ und darüber „Wie baue ich einen Radioapparat?“, ein in Stramin gebundenes und perlenbesticktes Taschenbüchlein „Goldene Worte für die Jugend“, in einem Stapel Kolportagehefte: „Carlo Benetti, der Roman des kühnen Räuberhauptmanns und Tyrannenschrecks — Rächer der Unschuld. Beschützer der Armen — oder Geliebter bis zum Schatt.“ „In einem Schirmständer, Griff an Griff gelehnt, ruhen von zivilen und kriegerischen Laufbahnen und Abenteuern ein geknickter Regenschirm und ein roßiger Kaffierpallast aus. Ueber den Säbelforb gestülpt ist ein Zylinderhut; neben einem abgetragenen Burischenanzug baumelt ein goldgestickter Diplomatenträger; neben einer verbeulten Trompete hängt ein alter Vorder-

Es gibt auf dem Tandlmarkt nichts, vom Fahrradschlauch bis zum Delgenäbe, von der rostigen Schraubenmutter bis zum Empirefahrrad, was der Sucher, der Sammler nicht mit Geduld und Mühe

fände. Willst du ein Biedermeierföcher, einen alten Delmotor, einen Barockleuchter, eine Fahrradpumpe, ein Stück edles Porzellan oder eine Petroleumlampe — es ist alles da.

Die obige, mit reizenden Scherenschnitten von Jemingard Straub geschmückte Abhandlung des Münchener Tandlmarkts ist in der soeben erschienenen Februarnummer von Westermanns Monatsheften veröffentlicht. Da es uns nur möglich war, einen kleinen Teil zu bringen, empfehlen wir unseren Lesern das erwähnte Heft, das in jeder Buchhandlung zum Preise von 1.85 RM (im Abonnement kostet das Heft nur 1.70 RM) erhältlich ist, zu kaufen.

Der „Türmer“ nimmt in seinem überaus reichen Februarheft zu den wichtigsten Fragen der Gegenwart Stellung. Ein Aufsatz „Abklärung und nationale Gleichberechtigung“ fordert für Deutschland die gleichen Voraussetzungen, über die bisher die Sieger-Staaten mit rücksichtsloser Machtüberlegenheit hinweggehen. Im gleichen Sinne äußern sich über Deutschlands gegenwärtige Lage mehrere andere Aufsätze, wie der „Das Schicksaljahr Europas“, ferner der das Gemeinschaftsziel neuerdeutlicher Innenpolitik außerordentlich weitfahrig deutende Aufsatz „Befährtes Land“, sowie ein weiterer, der das Raumschicksal der europäischen Völker gegeneinander abwägt. Als eine große Mahnung in unsere Zeit hinein erklingt die Prophezie des Abraham a Sancta Clara aus dem 17. Jahrhundert „An alle, die noch was haben“. Es ist, als sei hier plötzlich ein großer Wander-

Freudiger unserer Tage aufgestanden und rede der heutigen deutschen Menschheit eindringlich ins Gewissen. Außerordentlich interessant sind die Bildaufsätze des Heftes, so einer über Humor und Satire in der Technik, ein anderer über die Romantik des Zirkus ein weiterer über Land und Leute auf den Balearen und ein vierter über die durch die große Berliner Ausstellung plötzlich so bedeutend in den Vordergrund getretene deutsche Malerin Maria Slavona. Die üblichen Rubriken, Romane, Erzählungen und Dichtungen, füllen den weitgespannten Raum dieser Zeitschrift, die im alten Türmer-Geist ihren Weg aufwärts geht, als eine tatkräftige Mahnerin und Führerin in der höchsten Notzeit des deutschen Volkes. — Wir empfehlen vom Türmer-Verlag ein Probeheft gegen 30 Pf. Portoerfab zu verlangen.

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und unschön waren. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. Dr. Fortl. Bern. Man verlange nur die echte Chlorodont Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weisse jeden Erfolg dafür zurück.

Denkt an die Winterhilfe!

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Bau- und Druckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenpenden anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, den Ortsvereinen sowie den auswärtigen Schützenbrüdern unsern herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir der St. Pantaleons Schützengesellschaft, sowie dem 11. Vorstands derselben für seine schöne Grabrede.

Familie Jakob Klein.
Badorf, im Februar 1932.

Kath. Bürgerverein e. V.

Wir laden unsere Mitglieder zu dem Vortragsabend des kath. Arbeitervereins am Sonntag, den 21. Februar abends 8 Uhr im Josephshaus hiermit ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand
i. A. Medel, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer, Nießbraucher und Pächter von Obstbäumen werden aufgefordert, bis zum 1. 4. 32 ihre Bäume auf das Vorhandensein der Blüthen sorgfältig zu untersuchen und das Insekt, wo es vorhanden wird, durch scharfes Abwischen, sowie durch Besprühen der Blüthen mit Kaltemilch, dem Reifeleichen Mittel, oder in sonstiger geeigneter Weise zu vertilgen.
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Brühl, den 18. Februar 1932.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde:
Freericks.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer, Nießbraucher und Pächter von Grundstücken werden aufgefordert, bis zum 1. März 1932 die Gassen und Bäume abzuräumen, widrigenfalls die Genannten mit einer Geldstrafe bis 150 RM oder mit entsprechender Haft bestraft werden.

Außerdem haben die Gassen zu gewährleisten, daß die Arbeiten im polizeilichen Zwangsverfahren auf ihre Kosten durchgeführt werden.

Brühl, den 18. Februar 1932.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde:
Freericks.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer, Nießbraucher und Pächter von Grundstücken werden aufgefordert, bis 15. 3. 32 die Gassen, soweit sie an öffentlichen Wegen vorbeiführen, zu säubern.

Zu widerhandlungen werden mit Zwangsgeld bis zu 50 RM oder mit Haft bestraft.

Brühl, den 18. Februar 1932.

Der Bürgermeister
als Ortspolizeibehörde:
Freericks.

Stabile Handleiterwagen

Länge	80	90	100	110	120
RM.	22.-	25.-	28.-	32.-	37.-

Kastenwagen RM 3.- mehr, geg. Nachnahme ab Werk; bei Einzahlung auf mein Postscheckkonto Nr. 561 Köln frei Bestellers Station.

Wilh. Streck, Bonn.

Gummiüberschuhe reparieren wie neu

Gebr. Hambücker, Schuhmachermeister
Brühl, Mühlengasse 7

Weißkeimige Dicke Bohnen

Zentnerpreis RM 80.—

vorzügliche Qualität, sof. ab Lager Köln lieferbar

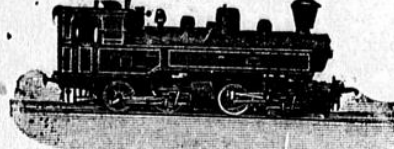
Hauptsatzstelle für die Rheinprovinz
G. m. b. H. Köln, Altenbergerstraße
Fernsprecher 7 16 62.

Groß-Boxkampf

Besselmann Heide Galatand Paris
in der Rheinlandhalle in Köln am Sonntag.
Fahre mit meinen Omnibussen ab Lokal Besselmann Heide um 18.30 Uhr und ab Brühl-Markt um 19 Uhr. Fahrpr. RM 1.—
Jean Behrens.

Gebrauchte I- und U-Träger

Bauschienen, Behälter, Bleche, Stabisen, Eisenrohre, Zaunpfähle, Pflasterplatten, Eisen, draht, Werkzeuge usw. bei besonders preiswerter Abgabe.
Ernst Holländer, Köln-Sülz
Weißhausstraße 1-3
Fernruf 42 541 Fernruf 42 541



Einer Lokomotive

können Sie noch so gute Worte geben, sie fährt nicht ohne Brennstoff. Ihre Kunden können Sie noch so sehr um Weiterempfehlung bitten, es bleibt nur eine halbe Empfehlung, wenn sie nicht durch die Zeitungswerbung unterstützt wird. — Ein Geschäft, das nicht inseriert, ist ein schwaches Geschäft. Selbst das größte Geschäft kann nicht auf die Zeitungs-Insertion verzichten — Lord Burnham sagt: „Das Inserat ist die aufstrebende Macht des modernen Geschäftslebens“. — Ein für Sie geeignetes Organ ist die viel gelesene und weitverbreitete Heimatzeitung, die

Brühler Zeitung

20 junge Gegebäner

zu verkaufen.
Hörberg, Mühlengasse 45.

3-4 Damen od. Herren gesucht

zu gut bürgerl. Mittagessen in Metzgerei.
Zu erfr. i. d. Gesch. 641.

Für weißen Sonntag Kochfrau gesucht.

Zu erfr. unt. 642 in der Geschäftsstelle.

Ladenlokal

mit 2 Nebenräumen an d. Hauptstraße gelegen zu vermieten.
Offerten unt. R. 279 an die Geschäftsstelle.

RM 5.- Vergütung

dem, der uns 2 große od. 3 mittelgr. Zimmer per 1. 3. (Stadt-Mitte) beibringt.
W. sagt die Gesch. 643.

Unterhaus

4 Zimmer und Küche im Zentrum der Stadt zu vermieten.
Ang. u. Z. 281 a. d. G.

Abgetöhl. Unterhaus

3 Zimmer u. Küche an April an ruh. Leute zu vermieten.
Königsstraße 15.

3 Zimmer

zu vermieten.
Bochem, Willestraße 22.

4 schöne Zimmer

1. Etg. sof. zu vermieten
Brühl, Bonnsstr. 10

Küche m. 2-3 Zimm.

Wohnung sofort gesucht.
Offert. unter R. 2142 an die Expedition.

Baugrundstück mit Obstgarten

inmitten der Stadt zu verkaufen.
Offert. unt. R. 2143 an die Geschäftsstelle.

Apollo-Theater

Achtung! Alles mal herhören



Ab heute Freitag den 19. Februar läuft der lustigste Militärfilm des Jahres — mit Gretel Thiermer, Albert Paulig, Paul Heidemann, Ida Wüst.

Dita Parlo — Paul Otto in dem 2ten Konflikt

Tänzerinnen für Süd-Amerika gesucht.

Samt-, Seiden- Wollstoffe

bis zu den feinsten und neuesten Kleider- und Mantel - Qualitäten zu Engros-Preisen direkt an Private

Crépe Marcocaine

ca. 100cm, weichfließende Kunstseide, für eleg. Kleider, Wäsche und Futter. 2.68 1.88

Crépe Condor

schwere reine Seide, für eleg. Kleider und Mantel, 5.88 3.88

Bouclé la reine

reine Wolle, eleg. und neuester Kleider- u. Mantelstoff, ca. 150cm

Verkauf nur direkt ab Lager: Seiden - Etage, Köln

Schildergasse 81,

erste Etage. Zwischen Neumarkt und Antonsgasse, Nähe Colosseum.

Immermann bringt Gewinn

Unbedingter Währungschutz

Von einem unserer wirtschaftspolitischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Zimmer wieder tauchen Pläne zur Währungsreform auf, bei denen im Hintergrunde nichts Geringeres als das Streben nach einer Währungsreform steht. Neuerdings haben sich solche Pläne entwickelt um die Frage der Arbeitsbeschaffung.

Daß die Arbeitsbeschaffung eines der wichtigsten Probleme, insbesondere zur Lösung der Arbeitslosenfrage und der mit ihr verknüpften finanziellen und wirtschaftlichen Behinderungen für die gesamte deutsche Wirtschaft ist, wird natürlich niemand bestreiten. Aber die Gefahr ist groß, daß diese Dinge bei der Notwendigkeit, sehr erhebliche Mittel, die man mindestens auf 2 bis 2½ Milliarden für ein Jahr beziffern müßte, freizumachen, leicht in das Jahrwasser währungspolitischer und nicht immer gründlicher und in ihren letzten Auswirkungen erwogener Erörterungen kommen.

Vor einiger Zeit hat der Reichstagspräsident Lohde dem Reichstanzler Dr. Brüning namens der Sozialdemokratischen Partei ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgelegt, das in seinen Grundzügen durchaus erstrebenswert ist und das in vielen Dingen, ganz unabhängig vom Parteistandpunkt, auch von Volkswirtschaftlern anderer Richtungen gedeckt werden könnte. Aber mit sicherem Blick hat Reichstanzler Dr. Brüning sofort erkannt, daß die Verwirklichung eines Programms, wie es bei diesem Vorschlag in Rede stand, eine Gefahr für den Währungschutz bedeuten müßte. Und dieser Währungschutz muß unter allen Umständen an erster Stelle stehen, denn mit seinem Zusammenbruch wäre die Sorgen, die wir jetzt schon haben, nicht vermindert, sondern verdoppelt und verdreifacht.

Daß wir überhaupt über die gegenwärtige Krise bis jetzt, wenn auch unter schweren Einbußen für den Einzelnen, wie für die Gesamtwirtschaft hinweggekommen sind, verdanken wir nur dem Umstand, daß die Reichsregierung kein Mittel an der Währung zuließ. Niemand kann und darf eine verantwortungsbewusste Regierung sich auf Experimente einlassen, die vielleicht für eine, jedoch sicherlich nur ganz kurz bemessene Zeit nach der einen oder anderen Richtung hin eine Erleichterung brächten, die aber in ihrer letzten Auswirkung die Währung selbst in allergrößte, ja unabsehbare Gefahr stürzen würden. Und alle bisherigen Währungsverbesserungspläne tranken daran, daß sie nur für einen ganz bestimmten und beschränkten Teil der Wirtschaft Nutzen, und auch nur vorübergehend und zeitlich begrenzten, gebracht, der Gesamtheit aber keinen Vorteil vermittelt hätten. Und nur dann könnte die Inangriffnahme einer Währungsreform verantwortet werden, wenn sie der Gesamtheit der Bürger und der Volkswirtschaft im ganzen zu Nutzen käme.

Man sollte sich überhaupt an den Gedanken gewöhnen, daß es gar viele wirtschaftliche, finanzielle und materielle Sorgen gibt, die man doch nicht schlechthin mit einer Währungsreform beheben kann. Und so gibt es auch große volkswirtschaftliche Aufgaben, gerade solche umfassende wie die der Arbeitsbeschaffung, die ebenfalls keineswegs durch ein Währungsexperiment gelöst werden können. Wohin wir in unserer Volkswirtschaft durch die berechtigten Kapitalforderungen gekommen sind, haben wir ja bei den Währungszusammenbrüchen und bei den schweren Folgen zahlreicher, auch der besten und hochangesehenen und nicht zuletzt auch international einen hohen Rang einnehmenden Betriebe und Unternehmen im letzten Jahre reichlich wahrnehmen können. Eine Kreditausweitung mit dem Ziele der Zuleitung von Millionen oder Milliarden an einen bestimmten Punkt, von dem man nicht weiß, ob er im gesamtwirtschaftlichen Organismus gehalten werden kann, wäre eine Kapitalfleckung schlimmer Art, die niemand verantworten könnte, weil sie die auch heute noch aus tausend Wunden blutende Wirtschaft dann wirklich vernichtend schlagen würde.

Nun ist ja in letzter Zeit ein gewisser Hoffnungsstrahl aus Amerika gekommen. Dort freilich könnte man es sich leisten, eine sogenannte Kreditausweitung vorzunehmen, weil Amerika trotz der damit freiverwendenden gewaltigen Goldmengen, die eine Vermehrung der Notenausgabe um nicht weniger als 2½ Milliarden Dollar gestattet, doch immer eine Deckung des Gesamtnotenumlaufs von 40 Prozent beisteht, gegenüber jetzt 67 Prozent. Bei uns liegen die Dinge ganz anders. Unsere Deckungsquote hält sich auf etwa 25 Prozent, wobei noch mehrere hundert gepumpter Millionen als Deckungsunterlage dienen müssen. Aber es ist schon richtig, daß ein Wirtschaftsantrieb, der aus einer Kreditausweitung in Amerika sich durchzieht, uns in unseren internationalen wirtschaftlichen Dispositionen wesentlich freier stellen würde, als das gegenwärtig der Fall ist. Denn wir müssen ja vor allem bedenken, daß wir selbst in der Anwendung des schärfsten Abwehrmittels gegen eine weitere Devisenmonipruchnahme, in der Erklärung nämlich eines deutschen Außenmoratoriums deswegen so stark behindert sind, weil im Falle eines solchen Moratoriums für das Stillhalteabkommen die Rindfleischmordfälle

keit gegeben ist, die uns erst recht in die allergrößten Schwierigkeiten nationalwirtschaftlicher wie weltwirtschaftlicher Art bringen würde.

Auch bei uns kommt es für die Überwindung der Krise in allererster Linie nicht darauf an, die vorhandene Notenumlaufmenge zu erhöhen, als vielmehr darauf, die in irgendwelchen Löchern verteilten Notenummengen herauszuholen, und sie der Wirtschaft und der Produktion nutzbar zu machen. Und das ist ja auch der eigentliche Sinn der amerikanischen Aktion. Gelingt dieses Experiment — und es wird in Amerika sowohl wie bei uns gelingen, wenn das Vertrauen des Publikums wieder da ist — dann ist das Ende der Deflation und das Ende der Depression da. Aber Vertrauen kann man nun einmal nicht kommandieren, es muß erworben werden. Und es wird umso eher erworben, je mehr die Bevölkerung sieht, daß entscheidende Schritte in der Wirtschaftsordnung und in der Säuberung des Wirtschaftswesens von den ihm immer noch anhaftenden Schladen und Auswüchsen getan werden.

Die Probe aufs Exempel wird für Deutschland die Währungsreform sein, die, sichtbar aller Welt und auch dem einfachsten Bürger, so ausgestaltet sein muß, daß jeder Privatmann wieder Gewißheit hat, daß die Banken auf solider Geschäftsbasis aufgebaut sind und ihren volkswirtschaftlichen Funktionen, der Sicherung der wirtschaftlichen Forderungen, insbesondere des sparenden und anlagestrebenden Publikums, ohne Störungen und Gefahren, wie wir sie jetzt durchleben mußten, nachkommen können.

Aber das Oberste bei allem ist: unbedingter Währungschutz und Innehaltung der Linie, die die Reichsregierung nach Erscheinen des Wagemann-Planes aufgezeichnet hat:

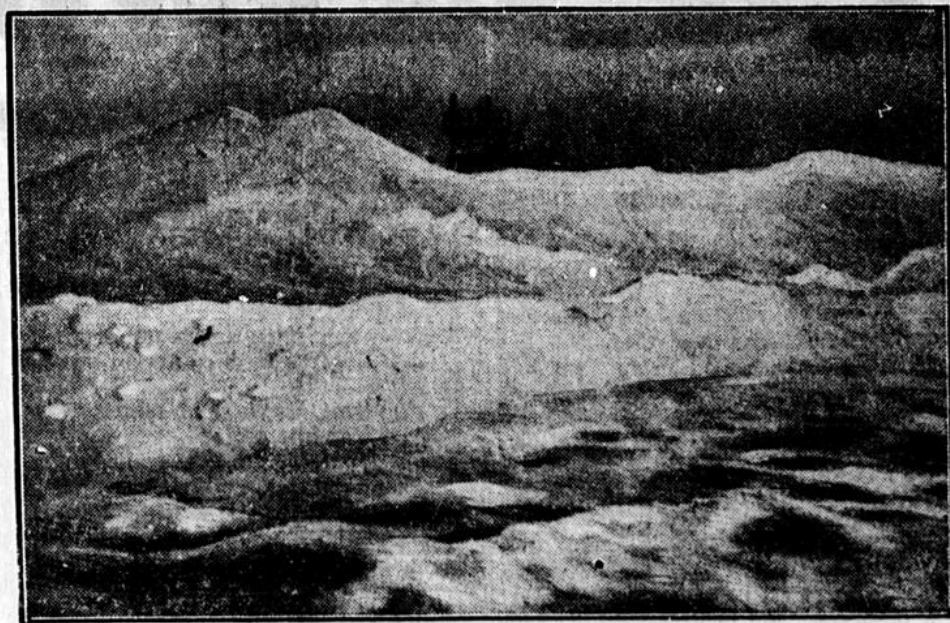
„Es darf nichts geschehen, was einer inflatorischen Maßnahme auch nur ähnlich sieht!“

Währung in Frankreich

Der Sturz Laval's durch den französischen Senat hat größere politische Bedeutung, als es im ersten Augenblick erscheinen möchte. Es sind zwar innerpolitische Vorgänge, die Laval zu Fall brachten, es müssen auch die verschiedenartigen Zusammenlegungen der Kammer, und des Senats sicherlich berücksichtigt werden. Aber wenn man in Betracht zieht, welche Rolle Laval in der Tat in Frankreich spielte, wie man in ihm einen weltberühmten Mann sehen wollte, dem die Ministerien und Konferenzen des vergangenen Sommers größte Vorzuckelbrücken brachten, in dem man einen wirklichen Staatsmann mit weltweitem Blick zu sehen glaubte, — natürlich in Frankreich — dann überrascht doch der plötzliche Umschwung der Meinung des französischen Volkes.

Augenpolitisch hat Laval nur Enttäuschungen bereitet. In der europäischen Welt wenigstens. Doch auch in Amerika. In Frankreich dagegen hat sich Laval durch seine außenpolitische Einstellung den großen Problemen gegenüber eine große Mehrheit zu sichern gewußt. Die Rechte, mit der er es ja nie verderben wollte, sah in ihm den energischsten Vertreter der französischen Sicherheitslehre, den unbedingten Machtpolitiker. Die Linke wollte in Laval teilweise wenigstens den Hüter des Briand'schen Erbes sehen.

Wir sprachen von Enttäuschungen. Sie brachte Laval mit seiner Haltung in der Reparationsfrage. Einseitiger und starrer hat sich kaum je ein französischer Politiker und Staatsmann zu diesem Problem ausgesprochen. In



Eisberge am Offseestrand

Ein seltenes Natur Schauspiel ist bei Swinemünde zu beobachten: das Eis hat sich am Strand meterhoch gestaut, so daß man beinahe den Ein-

druck gewinnt, in einer Gebirgslandschaft zu sein. Einen Begriff von der Höhe der Eismassen gibt der Turm der Wasserleitungsbahn im Hintergrund.

der Abrüstungsfrage hat Laval ebenfalls seinen Kriegsmilitarismus voll und ganz gebedeutet. Auch er glaubte, daß die Macht Frankreichs nie gebrochen werden könne, daß sein Wohlstand allen Kreisen gegenüber unerschütterlich sei.

Laval ist gestürzt. Was nach ihm kommen wird, wissen wir nicht. Entscheidendes ist jedoch nicht zu erwarten, da jedes neugebildete Kabinett sich hüten wird, gesamtpolitisch Farbe zu bekennen, bevor die Entscheidungen der französischen Wahlen gefallen sind. Darum wird man auch außenpolitisch erst wieder nach diesen Wahlen Frankreichs klares Gesicht und sein Wollen erkennen können.

Eines aber zeigt uns dennoch Laval's Sturz. Eine dämmernde Erkenntnis in Frankreich, daß es gesamtpolitisch gesehen in eine gefährliche Vereinigung durch die Machtpolitik, wie sie auch von Laval vertreten wurde, geraten ist. Hinter den innenpolitischen Gründen, die den Sturz Laval's nach außen hin erweisen sollen, verbergen sich die für die kommende Entwicklung ausschlaggebenden Tatbestände. Das französische Volk fühlt nämlich selbst, daß seine starke Militärmacht, daß das aufgestaute Gold niemals von ihm die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zu bannen vermögen. Es wächst die Arbeitslosigkeit in Frankreich, und damit steigert sich die Unzufriedenheit und die Erregung im Volke. Man wird nachdenklich und findet, wie falsch die Versprechungen der Machtpolitiker gewesen, wie schnell auch das Unheil über Frankreich hereinbricht, wenn nicht eine baldige Abkehr von der bisherigen Politik noch Wendungen zum Besseren in Frankreichs Interesse selbst zu bringen vermag. Und das ist das große Wenn, über das nach den französischen Wahlen zu diskutieren sein wird.

Der Gipfel der Freiheit.

Ein Rittergutsbesitzer bei Beverungen, dem vor einigen Tagen Fleisch und Wurstwaren im Gewicht von nahezu zwei Zentnern gestohlen worden waren, erhielt jetzt eine Postkarte, auf der zu lesen stand, daß die Fleischwaren wirklich ohne Tadel gewesen wären, nur an den Würsten hätte etwas Gewürz gefehlt. Man möchte dies im nächsten Jahre berücksichtigen! Unterzeichnet war die Karte mit „Klaumann u. Co.“

Glärhe die Reihen des Zentrums!



So wurde Santiago de Cuba vom Erdbeben zerstört

Die erste Aufnahme von den Verwüstungen, die das Erdbeben in der Stadt Santiago auf Kuba angerichtet hat. Merkwürdigerweise sind die im

Hintergrund sichtbaren Palmen trotz der stark n. Erschütterungen, die sogar die Hausmauern umgelegt haben, unbeschädigt geblieben.

Aus Eifersucht ein Haus in die Luft gesprengt

In Göteburg hat ein Bauarbeiter aus Eifersucht auf seine von ihm geschiedene Frau das Haus, in dem sie wohnte, mit Dynamit in die Luft gesprengt. Aus den Trümmern wurden drei Tote und sechs Schwerverletzte geborgen — die Frau, der das Attentat galt, ist jedoch mit dem Leben davon gekommen. Der Täter wurde später in einem Walde — durch Dynamit völlig zerfädelt — aufgefunden.

Bücherchau

Im Verlag „Ars sacra“ Joseph Müller, München 13, Friedrichstraße 18, sind erschienen:

Mein großer Tag. Die Geschichte einer Knabenseele für die lieben Kommunionkinder erzählt von Vikar Otto Th. Müller. 24 Seiten Text. 20 Pfa.

Der kleine Guido hat seine Heilandsliebe an der Tabernakellampe entzündet und durch den vertrannten Umgang mit dem eucharistischen Heiland, zumal bei der hl. Kommunion, genährt. Aber er will, daß sie in anderen Kinderherzen weiterlebe, darum zieht er vom Himmel aus so viele seiner kleinen Freunde an sich, die sich an seinem Beispiel für den Heiland begeistern und zu solidem Tugendstreben ermutigen. Müller's Schriften will ihre Zahl vermehren, deshalb wendet es sich vor allem an die lieben Erstkommunikanten. An ihnen hat Guido ja ein besonderes Apostolat zu üben; er lehrt sie, wie sie sich auf ihren „großen Tag“ vorbereiten müssen und wie die erste hl. Kommunion ihr ganzes Leben zu einem einzigen „Jehesstag“ machen sollte.

R. Joseph Hattenjochwiller S. J.

Kreuzweg der Liebe. Von R. Emmanuel Derjeler D.S.B., Abtei Schäftlarn. 32 Seiten. 32 Seiten in Kupfertiefdruck. Mit den Bildern von Professor L. Feldmann. 40 Pfa.

Ein Kreuzweg der Liebe! Ja wirklich, dieser „Kreuzweg“ weist ganz neue Wege für das Leben der Seele. Dieses kleine Büchlein, so unscheinbar und klein im Äußeren, so tief befehlende Wahrheiten und Gedanken birgt es im Inneren. Es möchte uns arme Menschen dazu führen, daß für uns der Kreuzweg unseres Lebens in der Nachfolge Christi, in der Gemeinschaft der Menschheit ein Weg der Freude für unseren innerlichen Menschen werde. Dieser „Kreuzweg“ hat aber gerade deswegen noch die ganz einzigartige Eigenschaft, daß er auch bei modernen Menschen viel Freude machen und noch mehr Freude gewinnen könnte. Bildausstattung und Druck wirken mit dem Text in Harmonie ein vollendetes Kunstwerk.

R. Paulus Weissenberger D.S.B.

Elisabeth von Schmidt-Pauli: Mehlbuch des neuen Menschen. 320 Seiten. 64 Seiten Text und 8 Bilder in feinstem Kupferdruck. In Leinen gebunden 2.60 M.

Hier haben wir einen eigenartigen Versuch, den neuen Menschen in den alten heiligen Sinn der Messfeier einzuführen. Aus dem konkret-lebendigen Menschen und aus der Bedrängnis der Zeit formt sich dieses Beten in freien Rhythmen. Und weil es Gebete eines innerlichen, sinnenden Menschen sind, so wollen sie nicht einfach nachgesprochen, sondern vielmehr erfährt und erlebt werden. Eine Einladung ist dieses Büchlein: zu kommen und zu kosten, wie stark und gut der Herr in seinen Geheimnissen ist. — Manche Gedanken wachen zu dichterlicher Kraft und Schönheit auf. Wer uns hilft, dieses Leben bis in seine gleichgültigsten und geringsten Stunden von dem großen Mysterium her göttlich zu gestalten, dem wissen wir Dank.

Dr. Medlic D.S.B.

Das Kreuz

Unterhaltungsbibliothek
für die christliche Familie

Manuel Linarez

Eine mexikanische Geschichte
von Hermann Soller.

Fünfzehn Jahre waren seit unserer letzten Begegnung vergangen, und eigentlich hatte ich Penjarez Monforte vergessen. Da tauchte eines schönen Wintermorgens das so ungemein charakteristische Gesicht dieses Südamerikaners in dem Menschengewimmel der Promenade des Anlais in Nizza wieder vor mir auf.

Ueberarbeitet und aus diesem Grunde Ruhe suchend hatte ich mich in eine kleine Pension in Beaulieu zurückgezogen und war zu Anfang von diesem Wiedersehen durchaus nicht erbaut. Aber Penjarez erkannte mich schon von weitem. Mit der dem Amerikaner spanischen Geistes nun einmal eigentümlichen Lebhaftigkeit schüttelte er mir die Hände und ließ nicht locker. Nein, er schleppte mich in ein Restaurant und lud mich zum Frühstück ein.

Und auf meine selbstverständliche Frage: „Was hast Du denn in all' den langen Jahren geschafft, Bursche?“ erwiderte Penjarez: „Wenn ich mich nicht sehr irre, mein Vetter, dann haben wir uns das letztemal in Veracruz gesprochen. Das wird im kommenden September sechzehn Jahre her sein. Inzwischen bin ich in Rio und in Bahia gewesen. Dort drüben in Brasilien war ich in Gummi tätig. In Santiago de Chile und in Valparaiso dagegen in Hämeln, in Buenos Aires in Wolle, auf Kuba in Tabak. Man sieht, wie man sich durchschlägt.“

„Und hast Du etwas vor Dich gebracht?“ Zunächst sah es aus, als ob Penjarez meiner Frage ausweichen wollte, dann aber meinte er offen: „Das hätte ich wohl, mein Verehrtester, wenn ich nicht auf den tollen Gedanken gekommen wäre, mich den Aufständischen unter Aguilar de Campo anzuschließen. Ist Dir dieser Abenteuerer ein Begriff?“

Eine ganze Weile lang mußte ich mir den Fall überlegen. Doch da fiel mir glücklicherweise die mexikanische Revolution ein, und in der Tat, ich traf den Nagel auf den Kopf mit meiner Frage: „War das nicht der General, der Pueblo im Sturme nahm und sich dort zum Diktator ausrufen ließ, Penjarez?“

„Derselbe, mein Lieber! Sein Sturz ist an meinem Pech schuld. Wäre er am Ruder geblieben, dann hätte ich meine Dollars und Befehle wohl behalten.“

Penjarez seufzte. Der Stellner brachte einen ausgezeichneten Kaffee und die ersten Trauben. Aber mein Gegenüber ließ beides stehen und verlangte ein bis zum Rand gefülltes Glas Rum.

„Manu“, sagte ich eigentlich mehr im Scherz. Penjarez blieb tieferst. Der Stellner kam dem Auftrag nach.

Das nach ausdrücklicher Weisung bis an den Rand gefüllte Glaschen mit der tiefbraunen Flüssigkeit stand jetzt vor uns beiden auf einem Teller. Penjarez streckte die Hand danach aus. In diesem Augenblick befiel ihn ein Zittern. Es schien ihm ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, das bis zum Rand gefüllte Glas an die Lippen zu führen, und wie in heftiger Verzweiflung kam es aus seinem Munde: „Seit Jahr und Tag veruche ich das jetzt und bin nicht dazu imstande. Es ist entsetzlich. Hast Du Manuel Linarez gekannt?“

„Nein.“

„Nun, dann will ich Dir seine Geschichte erzählen. Er war Journalist in Puebla in den Tagen des Terrors, da Aguilar de Campo seine Feinde niedergemetzelt hat. Und Manuel war mein Freund.“

„Ich bin gespannt.“

„Der General verfügte über zwei probate Mittel, die noch keinem Usurpator unbekannt geblieben sind, Freunde zu gewinnen und Feinde unschädlich zu machen. Ueber Geld und Tod. In meinem Verstand hatte ich mich Aguilar de Campo mit Haut und Haaren verschrieben. Ich war mit einem einzigen Wort gesagt in seiner Hand. Auch an jenem furchtbaren Abend in Puebla, da er im Kaffeehaus an mich herantrat und zu mir sagte: „Du kennst den Journalisten Manuel Linarez, mein Güter!“

Ich mußte bejahen. Der General fuhr fort: „Er wüßte gegen mich in der Presse. Erst vorgestern ist ein gegen mich gerichteter Artikel aus seiner Feder erschienen, Penjarez! Manuel Linarez muß von der Bildfläche verschwinden. Hast Du begriffen?“

Ich hatte keine Wahl. Was blieb mir anderes übrig, als mein Ja zu stammeln? Manuel oder ich! Denn bei Aguilar de Campo gab es keinen Pardon. Wortlos machte ich mich auf den Weg. Ganz Puebla zitterte vor Aguilar und seinen Leuten. Jede Tür tat sich vor unschuldigem Infolgebessern auf. An der Spitze meiner zehn Mann, die ich mir aus der Kaserne geholt

hatte, erreichte ich den Klub, in dem Manuel Linarez die Abendstunden zu verbringen pflegte. Sofort hatte ich den kleinen Tisch im Rauchsalon entdeckt, wo er zusammen mit einem alten Freunde eine Partie Schach spielte.

Ich redete ihn an: „Manuel!“ Und er erwiderte ganz einfach: „Penjarez?“

„Du weißt, warum ich komme?“

„Ich vermute es.“

„Warum hast Du das getan?“

„Ich konnte nicht anders.“

„Ohne meinen Rat einzuholen!“

„Daran hab' ich wirklich nicht gedacht.“

„Dann folge mir!“

„Schön.“ Manuel Linarez warf die Schachfiguren zusammen. Sein Partner sah ihn mit erstaunten Blicken an.

Mein Veto wartete drinnen auf der Straße. Die zehn Mann nahmen Manuel lautlos in ihre Mitte. Auf dem Wege nach dem Plage, wo die Erschießungen vollstreckt zu werden pflegten, fiel zwischen mir und dem Freunde auch nicht ein einziges Wort.

Das Verfahren, wie Aguilar de Campo es angeordnet hatte, war mehr denn summarisch. Auch die Wahrung irgend einer gesetzlichen Form war diesem General schon zu viel.

Manuel stand an der Mauer.

„Hast Du noch einen Wunsch?“ fragte ich.

Der zum Tode Verdamnte schwieg.

„Soll ich Deine Schwester benachrichtigen, Manuel?“

„Nein, Penjarez. Aber wenn Du mir einen Gefallen tun willst, dann gib mir noch ein bis zum Rand gefülltes Glas Rum!“

Einer der Soldaten hatte seine Feldflasche bei sich. Sie enthielt das von Linarez gewünschte Getränk, und ich füllte eigenhändig den als Trinktisch dienenden Verschluß bis zum Rand.

Manuel streckte die Hand danach aus, mit einer Festigkeit und Ruhe, für die kein Wort der Bewunderung zu hoch sein kann. Und ohne auch nur ein Tröpfchen zu ver-

gießen, führte er den Trank an seine Lippen und leerte den Verschluß bis auf die Nagelprobe.

Unmittelbar darauf trachten die zehn Schüsse.

Für Manuel Linarez war diese Episode hiermit ein für allemal zu Ende. Nicht so für mich.

Penjarez schwieg. Wieder suchte seine zitternde Hand das bis zum Rand gefüllte Glas. „Unmöglich, ganz unmöglich“, stöhnte er auf. „Ich werde das niemals fertig bringen.“ Und schon ergoß sich der dunkelbraune Saft über das blütenweiße Tisch Tuch, weil das Glas Penjarez' Händen entfallen war.

Von Ruhm und Berühmten

Von Rudolf Presber.

Der Ahnherr.

Zur Zeit von Karl August und Goethe hatte der Hofschaffner in Weimar einen Schusterbuben, der hieß Fritz Leubus. Der durfte die Tanzschuhe zur Frau Geheimrat von Goethe tragen, die gerne tanzte. Auch dem Geheimrat ist er einmal auf der breiten Treppe begegnet. Dieser Fritz Leubus wurde später selbst Schuhmachermeister und ging nach Berlin und brachte es zu was.

Sein Sohn erzählte gern, daß sein Vater als junger Bursch im Goethehause in Weimar „ein- und ausgegangen“ sei.

Sein Urenkel ist jetzt Generaldirektor einer großen Schuhfabrik. Er hat eine schöne Villa in Dahlem und gibt große Gesellschaften. In seinem fabelhaft ausgestatteten Arbeitszimmer hängt über dem Diplomatenpult eine goldgerahmte Silhouette; ein würdiger Herr mit hoher Kravatte und gelegten Seitenlocken.

„Mein Urgroßvater“, erklärt der Hausherr so gern, „ein angesehenen Bürger von Weimar. Mit keinem Kavaliere hat die Frau Geheimrat von Goethe so gern ge-

tanzt wie mit ihm. Unter uns: Goethe soll ein wenig eifersüchtig gewesen sein.“

Beim Unrechten.

Bei dem begüterten Herrn Löwe im Grunewald erschien kürzlich ein großer stattlicher Mann mit rötlichem Vollbart. Er war in abgerissener Kleidung, ausgetretenen Schuhen und bat um eine Unterstützung.

Mit großer Redegewandtheit erzählte er eine lange Geschichte, wozu er unzählige fettige Papiere, mit ebensoviel Stempeln wie Fingerabdrücken versehen, ausbreitete.

Seit Generationen, erzählte er mit einem schönen, nur zuweilen vom Husten unterbrochenen Pathos, kämpfte seine Familie für ihr gutes Recht. Er stamme nämlich, wie seine Papiere einwandfrei ergaben, direkt vom Kaiser Friedrich I. ab, der bei der Belagerung von Mailand an einer Norditalienerin Gefallen fand, eben seiner Ahnfrau. Von ihr habe der Erzähler auch die schwarzen Augen geerbt, während der rotblonde Vollbart, die Figur und Haltung das Erbe des großen Kaisers sei. Hoffentlich werde die Republik gerechter sein, als es das Kaiserreich war. Aber Eingaben, Advokaten und all' sowas kostete viel Geld, sehr viel Geld. Und so erwartete er von dem gerechten Sinn edler Menschen, unter anderm von dem Edelmann des rühmlichst bekannten Herrn Löwe —

Herrn Löwes Gesicht zeigte während dieser Rede des heruntergekommenen Entfels des großen Ahnherrn eine schmerzliche Trübung der Züge. Als der rotbaartige Staupe eine Pause machte, sagte bedauernd Herr Löwe:

„Was für ein Pech, werter Herr, daß Sie gerade zu mir kommen. Ich heiße Löwe — Sie wissen —, und ich bin ein direkter Nachkomme von Heinrich dem Löwen, Herzog von Bayern und Sachsen. Wenn es mir nicht zu mühsam wäre, könnte ich so gut beweisen, wie Sie Ihre Abstammung. Aber Sie werden zugeben — das sprach Herr Löwe mit verstärkter, entsetzter Stimme — „werden zugeben: was Ihr Herr Großvater mit einem Großvater angetan hat in Erfurt mit Wut und Bann und all' so was — nein, nein — und wenn ich alles vergessen könnte — das nicht!“

Das Kreuz in der Ruß

Legende von Maria Mayer Passau.

Unweit Nazareth's standen drei mächtige Rußbäume und reckten ihre Äste voll würziger Blätter und Früchte in die klare Herbstluft. Sie gehörten dem alten Joachim, der denn auch früher, als er noch rüstig war, gerne seinen Spaziergang mit einer geruchhaften Schau vom Rußhügel herab über das Land und das etwas ferne gerückte Nazareth beschloß. Seit ihm aber das hohe Alter seine Füße allzu sehr geschwächt hatte, daß er nur mit Not noch die paar Stufen seines Hauses hinauffiel und er sich mit dem bunten Papagei und der munteren Flöte begnügen mußte, blieben die Bäume doch nicht ohne Besuch. Joachims Tochter Maria, die allerliebste Blüte aus Nazareth's edlen Gärten, die nun schon gegen zehn Jahre Josefs, des Zimmermannes, Frau war, hatte des Vaters Lieblingsplatz zu ihrem erforsen, und mit der Mutter kamen auch Josef und das Kind zuweilen dorthin.

Am schönsten war nun so eine Rußbergwanderung in der gütigen Zeit des Herbstes, wenn die Bäume aus ihrer Fülle spenden konnten. Dann wurde zur großen Lust des Knaben auch das Gelschillen mitgeführt, das die Säde auf seinem Rücken nach Hause schaffte. Schwieriger als dieses Heimtschaffen war jedenfalls die Bestimmung der Früchte, und es dauerte schon eine gute Weile, bis man mit Hilfe von Stangen und einer in der Nähe abgesehen Leiter wenigstens die unteren Äste der drei Bäume geleert hatte. Gleich darauf kam freilich der beschaulichere und idyllischere Teil der Rußernie. Die prallgefüllten Zwischsäde wurden an die Bäume geleht, einer war für Joachim und einer für Maria — die freute sich schon darauf, den süßen Nazareth's die Taschen voller Nüsse zu stoßen und ihrem Jesulein selbst an seinem Geburtstag, dem trauten Winterfesttag Kuchen und Nüsse zu backen. Dann begannen die Vorbereitungen für den Rußschmaus der Dreie am Hügel. Der Knabe schälte die äußeren, dicken, grünen Hüllen ab. Josef knackte mit kräftigen Händen die Früchte entzwei, und Maria, inmitten der beiden stehend wie ein Jungfräulein auf den Tafeln alter Meister, löste mit behenden Fingern die letzte bittere, dünne Haut von den süßen Fruchtstücken, die dann weiß und zart auf ihrem Schoß achternst lagen. Dabei erzählte Josef aus seinen Wanderjahren, da er als Handwerksbursche durch das schöne nassauische Land zog, und sie waren sich sehr nahe nicht nur den Körpern nach, sondern in den See-

len. Besonders der Knabe horchte mit allen Sinnen auf des Vaters Geschichten von Bergen und blauen Seen, von betriebsamen Städten und einsamen Tälern, von dem munteren Treiben der Gesellenbrüder und von stillen Nächten unter Waldbäumen und Sternensimmern. Und er ließ gar gerne auch die Händlein mithorchen, so daß Josef ihn zuweilen mit neckischem Wort zur Arbeit spornte. Indes die Dreie also ihre Nüsse schälten und die Heimat priesen, huschten graue Feldmäuse herbei und stahlen sich ihr Teil. Ein Vogel kam und pickte zutraulich gleich aus Marias Schoß. Sogar das scheue Eichhäsel turnte anmutig um den Knaben, ließ aber, ob des kindlichen frohen Schreies über das nahe kühliche Wunder, die gestohlene Ruß fallen und floh. Als dann alle zur Zehrung bestimmten Nüsse fertig gerichtet und geschält lagen, pickten abwechselnd große und kleine, kräftige und zarte Finger hurtig wie Vogelschnäbel in das weiße Häuflein, und der Vater und das Kind vergaßen ob der guten Frucht, zu der die Mutter eingebackenes Brot in breite Scheiben schnitt, Kindeslachen und Mäuseserinnern. Da sie sich durch das Rußhügelgelein gegessen hatten und auch an der Stelle wieder Marias Leinentleib von herb brauner Farbe zum Vorschein kam, erschrafen die beiden ein wenig und schämten sich lächelnd, und was Maria ihnen nicht eingestand, das wußten sie doch, daß die Mutter nur allzu sehr zu kurz gekommen war. Maria aber voll Freude über den Genuß der andern, deutete nach dem Himmel, an dem nur mehr eine halbe Sonne stand, und riet zum Aufbruch.

Klein Jesu sprang um den Hügel, der Mutter noch eine Blume zu pflücken, aber er fand keine mehr. Nur eine schöne große Ruß lag noch einsam im Schutze eines Blattes, die trug er jubelnd der Mutter zu. Indes er mit dem Vater dem Gel die Hügel auslief, was auf seiner Seite hauptsächlich aus Streicheln und Distelfpflücken für das Tier bestand, mußte Maria die Frucht öffnen und verzehren. Denn der Knabe hatte es stürmisch gewollt. Sie sei vom lieben Gott eigens für die Mutter bestimmt und enthalte einen Gruß von ihm. Als die heilige Familie und das Gesein mit den Rußsäden heimwärts zogen, schwieg Maria und dachte an des Knaben kindliches Wort. Sie glaubte an dessen Wahrheit, denn beim Zerlegen des Kernes war ihr auf die Hand gefallen, klein aber vollkommen: das Kreuz.

Kennen Sie Heublumenbäder?

Die herrlichen, duftenden Heublumen, ein billiges unvergleichliches Badefraut, werden viel zu wenig beachtet. Wie wunderbar sie sind, belehrt uns schon unsere Nase, wenn wir sie einmal recht tief in die duftende Lüte stecken. Ein Heublumenbad ist für den Badenden ein rechter Genuß und für den Körper eine Wohltat. So ein Bad ist ein Verjüngungsbad und ein Gesundheitsbad, richtig für jung und alt. Die Haut nimmt die vielen verschiedenen Duftstoffe auf, wird kräftig angeregt und durchblutet. Das Bad leistet vorzüglichste Dienste bei leichten Erkältungen und bei Kopfschmerzen, soweit dabei Wäber überhaupt vertragen werden. Alle möglichen Beschwerden werden durch ein harmloses Heublumenbad gelindert. Außerdem ist durch lindes Heiz, den es auf die Haut ausübt, ein wirksames Hautverschönerungsmittel. Man sollte es niemals durch Seife verunreinigen, sondern immer die notwendige Abseifung an das Ende des Bades verlegen.

Auch Teillbäder mit Heublumen sind sehr gut und von starker Wirkung und dabei nicht schädlich. Ein Sitzbad davon stärkt schwache Unterleibsorgane und verbessert die Verdauung. Auch rheumatische Beschwerden werden durch ganze oder Teillbäder mit den duftenden Heublumen gemildert.

Am einfachsten ist es, die Heublumen in einem recht großen Topf aufzubrühen und den Aufguss zugebedet eine Zeitlang ziehen zu lassen. Dann schüttet man alles in die Badewanne oder gießt es auch durch ein Sieb. Man kann sich aber auch einen Leinentbeutel nähen, in den man immer die Kräuter füllt und dann diese aufbrüht. Sie kommen dann mitsamt dem Tee in die Badewanne und sind nach dem Bad leicht zu entfernen. Die Beutel werden ausgespült und zum nächsten Gebrauch getrocknet.

Nacht.

Nacht unter Sternen.

Schwarz das Tal.

Du talter Strahl

Aus stummen Fernen

Mehrt mir die Qual.

Wenn wieder Morgen

Und hell die Welt,

Ob ich geborgen

Ob meiner Sorgen

Bann mir zerfällt?

Richard von Schaufel.

Goethe soll
sein.

... im
ein großer
Vollbart. Er
ausgetre-
ne Unterstü-

... erzählte
er unzählige
del Stempeln
ausstretete.
te er mit ei-
n Hufen un-
eine Familie
nme nämlich,
rei ergaben,
ab, der bei
an einem
eben seiner
Erzähler auch
während der
und Haltung
s sei. Hoffent-
lcher sein, als
der Eingaben,
ste viel Geld,
te er von dem
n, unter an-
rühmlichst be-

... während die-
menen Entset-
merzliche Trü-
saarige Stau-
auernd Herr

... er Herr, daß
n. Ich heiße
nd ich bin ein
nrich dem
und Sachen.
n wäre, könnt
e Ihre Ab-
n zugeben" —
erklärter, ent-
zugeben: was
em Großvater
cht und Wam-
— und wenn
das nicht!



Roman von D. Effer.

Aufklärung der Kunst — subjektiv möchte ich sie nennen, wäh-
rend doch die Kunst nur objektiv sein soll, untertan
dem einen Ziel, die Menschheit zu erheben, zu bessern.
„Kunst erhebt sich nicht und erhebt sich nicht,“ die Kunst ist die
Freiheit“, rief sie, die Königin des Schönen, des Wahnen, der
Natur! Und dieser freien, schönen Kunst möchte ich folgen, ihr
möchte ich mein Leben weihen, ihre Jüngerin möchte ich wer-
den. Und weil mich die Verhältnisse hier von diesem Streben
fern halten, weil sie mich verhindern, meine Individualität
auszubilden, deshalb fühle ich mich vereint mit, deshalb fühle
ich mich unglücklich, und einsam und unglücklich würde ich
mich auch an Ihrer Seite fühlen, der Sie mein Denken und
meine Empfindungen nicht verstehen.“
„Wir werden uns gegenseitig verstehen lernen, wenn wir
uns lieben“, versetzte Alfred mit bebender Stimme.
„Und wenn ich Sie nicht liebe?“
„Aunie, es kann ja nicht sein — Sie können nicht unsere
gemeinsame Kindheit, die gemeinsamen Erinnerungen unse-
res Lebens vergessen haben. Sie befinden sich in einer Selbst-
täuschung, Sie werden aus dem bösen Traum erwachen und
mit wieder vertrauen, mich wieder lieben.“
„Nicht mit jener Liebe, welche Sie von mir heischen“, ent-
gegnete Aunie jäh. „Ich danke Ihnen, daß Sie wenigstens
versucht haben, sich mit meinem Geistesleben vertraut zu
machen, mein Empfinden, mein Unglück, mein Sehnen zu
verstehen, doch es ist vergeblich gewesen und deshalb müssen
sich die Wege unseres Lebens trennen.“
„Aunie, sprechen Sie nicht das Letzte, entscheidende Wort!
Ich will weiter streben, Sie, Ihr Leben, Ihr Empfinden zu
verstehen — nur streben, Sie mich nicht auf immer von sich
lassen. Sie sind Ihr Freund geblieben, wenn ich Ihr Gatte
nicht werden kann.“
„Nein, Alfred, es muß klar zwischen uns sein. Unsere
Lebenswege gehen so weit auseinander, daß sie nie wieder
zusammentreffen können.“
„Das ist ein solches und hartes Wort. Möchten Sie es
niemals zu bereuen haben.“
„Leben Sie wohl, Alfred, und jähren Sie mir nicht, daß
ich Ihnen Schmerz bereitet habe. Ich konnte nicht anders.“
„Sie hat ihm die Hand gedrückt. Doch er sah es nicht an, bemerkt
er blinzelte mit klaren Augen in die Ferne. Sie atmete tief
auf, ließ die Hand langsam sinken und entfernte sich rasch.

nenbäder?

Heublumen,
das Baderkraut,
t. Wie wun-
schon unsere
echt tief in die
blumenbad ist
der Genuß und
t. So ein Bad
ein Gesund-
alt. Die Haut
men Duftstoffe
und durchblutet.
Dienste bei
Kopfschmerzen,
werden ver-
blumenbad ge-
den Reiz, den
ein wirksames
an sollte es
nigen, sondern
eifung an das

Heublumen in
fabrikieren und
Zeitlang ziehen
in alles in die
auch durch ein
einen Lel-
an immer die
e aufrührt. Sie
Bad leicht zu
den ansgespi-
getrocknet.

ander Kapazitäten umschichten die Räume oder fliegen preislich
über den Strom. Wie lustige Nummern schweben Kolibris über
den Blumen; ihre winzigen Schwingen ähneln gleich Schmetter-
lingsflügeln. In den Schlafhülsen der Schläpfe lauern Ana-
condas von gewaltiger Größe. In den Gewässern beider Ströme
leben Kaimane, Störche und der gefährliche kleine Fische, der
Caribe, der wegen seiner wundenen Stille bekannt ist. Das Ma-
nati, der Walrus des Amazonas, ist im Orinoco wie im Ama-
zonas ein vertrauter Anblick.

Unendlich vielfältig zeigt sich die eingeborene Bevölkerung: zwi-
schener Indianer und zahlreicher Wildstämme, die „Indios bravos“,
der Schwarzen der auf einer höheren Stufe stehenden, Großen und
Neger, Indianer, die nach Schicksalsträumen lauern und an Hand-
ler aus den Städten das Schildkrötenöl verkaufen. Auf einer
Insel des Orinoco, der Reserva de Tortugas, findet alljährlich die
Goscha, die Gierne, statt. Man besucht dieses Stück des Orinoco,
wie man die Leiziger Messe besucht. Soweit das Auge an den
Wien hinreißt, liegen die Schildkröten unter einer Erdschicht.
Man schreut nach ihnen mit einer langen Stange, um zu sehen,
wie weit die Erdschicht reicht.

Nach den Wünschen, die zur Zeit der spanischen Herrschaft in
die tiefe Wildnis vordringen und dort ihre Missionen errichteten,
richteten, waren es deutsche Gelehrte, die den Orinoco erforscht ha-
ben. Nach Alexander von Humboldt betätigten sich die Brüder
Schomburgk und unmittelbar vor dem Krieg der deutsche Gelehrte
Koch-Gumbert in dieser Gegend mit dem besonderen Ziel,
die Quellen aufzufinden. Aber alle Forschungen wurden in ihrer
Gemanigkeit durch die Ereignisse unterbrochen. Seitdem unter
astronomischen Ortsbestimmungen in unbekanntem Gebiet unter
dem Mangel einer zuverlässigen Transportfähigen Uhr litten. Erst
als die drahtlose Telegrafie erfunden war, hatte man das Mi-
tel, überall auf der Erde die genaue Zeit zu erhalten und da-
mit eine fortlaufende Kontrolle der Chronometrie zu gewährleisten.
1913 fand in Paris eine internationale Konferenz für drahtlose
Zeitreue statt, die für die ganze Erde ein Netz von Funk-
stationen festlegte, welche Mitternachts- und Mitternachtszeit be-
stimmten. Von Greenwich ausgerechnet umbrachten das jeden
Weser eines Empfangsapparates weitergehen sollten. Die erste
deutsche Expedition mit drahtlosen Empfangsapparaten war die
deutsche Orinoco-Expedition, die kurz vor dem Krieg zusammen-
gestellt worden war. Der Ausbruch des Weltkrieges hat sie ver-
hindert, ihr Ziel zu erreichen. Anderen ist es geglückt, die große
Entdeckung zu machen, der deutsche Gelehrte so wieham den Weg
gebet haben.

Rätsel-Ecke.

Ausfallrätsel

* * *
M * i
3 * n
* a * b *
* i * *
* * *
* * *

Die Sterne dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu er-
kennen, wodurch vier Wörter und außerdem die Namen von zwei
Monaten entstehen, von denen der eine von links nach rechts, der
andere von oben nach unten zu lesen ist.

Verwandlungs-Rätsel.

Gold, Eisen, Gesellschaft, Himmel, Feuer.

Diese fünf Wörter sind zu einer Reihe kleiner Buchstaben zu
verändern, die auf neue zu zu setzen ist, daß vier neue Wörter
entstehen.

Auslösung zur Arithmetischen Scherenaufgabe.

(Eber—E) + (Holstein—Stein) + (Daube—Be) + er—Bach
= Bernhard Auerbach.
Auslösung des Rätsels.
Erwin.

Wer lacht mit?

Beim Weihnachtsmahl: „Und wie ist die Dame sonst?“
„Vor allem hat die Dame wunderbare blaue Augen, nur
haben sie sich leider ein bißchen verkleinert.“

Dame: „In Amerika sollen die Expeditoren so schnell fahren,
daß man glaubt, die Telegrafenstationen seien ein hohes
Gitter.“

Meinsherr: „Das ist noch gar nichts, ich fuhr neulich ein
Auto herum, kam an Karottenfeldern, Kartoffeln und Ge-
vorbei, glaubte, es sei Suppe.“

Sie: „Du, Max, du hast aber ein großes Loch im Strumpf.
Wie geht das an?“
Er: „Von alleine nicht, liebe Elise, das wirkt du wohl Hopfen
müssen.“

Richter: „Angeklagter, sind Sie verheiratet?“
Angeklagter: „Ne, Herr Richter, die paar Schrammen an
der Wade rühren von ner anderen Keilerei her.“

„Wie geht's denn dem Schmidt?“
„Er muß lachen.“
„Warum?“
„Weil er gelanden hat.“

„Sprich nicht so, Herr. Ein Brauer, ein fleißiges Brauerwerk ist mehr wert als ein reiches Mädchen, das als deine Frau mehr bedrückt, als ihr Reichthum ihr einträgt.“

„Da hat die Mutter recht!“ rief Herr Sprettenhain lachend. „Wenn dir deine Frau 15 000 Taler mitbringt und lebt, als

[illegible]

Missfänger.
 Rhodame: „Ich vermilthe hier Handlender, Minna, wenn Sie nachhaken beträfen, sagte ich noch acht hundert und sechzig Reichthum für die Dürftigkeit. Dann haben Sie gerade 'n Tuschel.“

miten auf den Zepid, fied, nun fied außersieden. Ist dem Zepid
nicht geod, gut zu fieden, weil er den Zepidmüchel furdadadep
den batte, fanden die Reime des Zepes. Gut außgebe Reime
den fünfzigfährigen Zepin, in der gebrachten Seiten, mit jeder fünf
Stid und den Reinen Stidmüdel, an dem id immer Reine und
mit dem Zepid fied, nun fied außersieden. Ist dem Zepid
nicht geod, gut zu fieden, weil er den Zepidmüchel furdadadep
den batte, fanden die Reime des Zepes. Gut außgebe Reime
den fünfzigfährigen Zepin, in der gebrachten Seiten, mit jeder fünf

weisen ist, aber wie es in seinen Umständen ansehnlich, wie dieses ganze Dergl. in demselben gefaltet ist, hat man bisher nur oberflächlich erkannt, und man ehre, daß es unterman, in die Bedingungen vorzubringen, hat seine Möglichkeit mit dem Tode befallig. Das Schicksal der Expedition des Nordens Ganget ist noch in der Erinnerung. Der Dinoco ist der billigste Strom Schan-

Stromochlo ist diesen gewaltigen Strom hinangelfahren, und er hat sich nicht durch die Schmelzen zurückgedrückt lassen, die den Oberlauf bei Murens abgelenkten. Es ist einer der spannendsten Abschnitte der Umbedarfsstrahlung, den der große deutsche Gelehrte über die Gesteine durch die Stromschnellen und Seilstränge gegeben hat. Er zeigt seinen Weg in einer Skizze zurück, einem mit 941 und 952